

einander gewürfelten Exzerpte dem nichtsahnenden Leser vorgelegt werden²³⁹. „To read through these pages“, schreibt Meyvaert (ebenda), „does not really ‚make sense‘, for they are not the work of a normal mind.“

Gleiches läßt sich von dem Graphia-Libellus und von der Ur-Graphia sagen. Das hat die vorangehende Untersuchung wohl zur Genüge gezeigt, so daß es sich erübrigt, hier Beispiele zu bringen, die lediglich bereits festgestellte Tatsachen wiederholen würden. Und dieser Fehler muß um jeden Preis vermieden werden, da Wiederholungen zu den größten Schwächen des Stils des Petrus Diaconus vor allem im Graphia-Libellus gehören. Das Einundachtzigste Kapitel 18 repräsentiert wohl in Form und Inhalt den Tiefpunkt seiner literarischen Produktion. Hier zeigen sich fast alle Fehler des Verfassers wie in einem Brennspiegel: Wiederholungen, Widersprüche, völlige Unfähigkeit, einen doch begrenzten Stoff zu organisieren, kurz eine Zerfahrenheit, die man nicht etwa mit der Hast eines vielbeschäftigten Mannes erklären kann. Diese Hast in seiner Arbeitsweise und die damit verbundene ungeheure Produktivität (nur von Quantität ist hier die Rede, nicht von Qualität) sind Symptome, die eine von fachlicher Seite kaum angreifbare Diagnose erlauben: Petrus Diaconus weist in seinem Verhalten manische Züge auf, die jedoch nicht genügen, alle Defekte seines Charakters zu klären. Daß wir es mit einem psychiatrischen Problem zu tun haben, ist evident; dieses einer Lösung näher zu bringen, wäre eine lohnende Aufgabe für einen in der Geschichte des Mittelalters und mit den Schriften des Petrus Diaconus vertrauten Fachmann. Wir müssen uns bescheiden festzustellen, daß Petrus Diaconus an Persönlichkeitsstörungen mannigfacher Art litt, die bei der Beurteilung seines Charakters nicht außer acht gelassen werden dürfen.

Wie dem auch sei, seine hervorstechendsten Eigenschaften, vor allem sein völliger Mangel an humilitas, stehen in schärfstem Gegensatz zu dem Geiste der Regula S. Benedicti. Daß gerade er sich berufen fühlte, einen Kommentar zu diesem Werk zu schreiben, wirkt befremdend genug. Weit peinlicher ist es, daß er es für nötig hielt, die Gefahren der „sordidae cogitationes“ eingehend zu behandeln²⁴⁰: *Non sordidae cogitationes mentem sordidam reddunt, sed ex mente sordida sordidae cogitationes existunt. Fugiant ergo fratres sordidas cogitationes.*

²³⁹) Meyvaert (wie Anm. 31) S. 134 gibt die folgenden Entlehnungen aus Gregors des Großen Moralia in der Reihenfolge, in der sie im Kommentar des Petrus Diaconus erscheinen: Buch 1, 10, 11, 13, 34–38; Vorwort zu den Moralia; Buch 3, 11, 13, 17; die oben S. 64 erwähnte Einlage aus Petrus Damiani; 39, 16, 60, 62–64, 70, 20, 21; Buch 1, 50–54; Buch 4, 26, 27, 32 etc.

²⁴⁰) Florilegium Casinense 5, 1 (wie oben Anm. 20) S. 112.